

poly film

Stéphane Marsil
präsentiert

SARAHS SCHLÜSSEL

Ein Film von Gilles Paquet-Brenner

mit

Kristin Scott Thomas, Mélusine Mayance, Niels Arestrup u.a.



nach dem Bestseller-Roman **Sarahs Schlüssel**
von Tatiana De Rosnay
Frankreich 2010 Länge 104 Minuten

Presseheft

Ein Film von Gilles Paquet-Brenner

nach dem Bestseller-Roman **Saraha Schlüssel**
von Tatiana De Rosnay

Frankreich 2010
Länge 104 Minuten

mit
Kristin Scott Thomas,
Mélusine Mayance,
Niels Arestrup,
Frédéric Pierrot,
Michel Duchaussoy,
Dominique Frot,
Natasha Mashkevich
sowie Gisèle Casadesus und Aidan Quinn

KINOSTART ÖSTERREICH

9. März 2012

im Verleih von
polyfilm Verleih

PRESSEBETREUUNG

Sonja Celeghein
Tel. 01/581 39 00-14
+43 680 55 33 593
presse@polyfilm.at

Pressematerial unter
<http://verleih.polyfilm.at> & www.sarahsschluessel-film.de

BESETZUNG

Kristin Scott Thomas
Mélusine Mayance
Niels Arestrup
Frédéric Pierrot
Michel Duchaussoy
Dominique Frot
Gisèle Casadesus
Aidan Quinn
Natasha Mashkevich
Arben Bajraktaraj
Sarah Ber
Karina Hin
George Birt
Charlotte Poutrel

Julia Jarmond
Sarah
Jules Dufaure
Bertrand Tezac
Edouard Tezac
Genneviève Dufaure
Mamé
William Rainsferd
Frau Starzynski
Herr Starzynski
Rachel
Zoe Tezac
Richard Rainsferd
Sarah als junge Frau

STAB

Regie
Drehbuch

basierend auf dem Roman von
Produziert von

Herstellungsleitung
Kamera
Schnitt
Komponist

Gilles Paquet-Brenner
Serge Joncour und
Gilles Paquet-Brenner
Tatiana De Rosnay
Stéphane Marsil / Hugo
Productions
Clément Sentilhes
Pascal Ridao (AFC)
Hervé Schneid (ACE)
Max Richter

Casting	Gwendale Schmitz
Regieassistent	Olivier Coutard
Ton	Didier Codoul
	Bruno Seznec
	Alexandre Fleurant und
	Fabien Devillers
Produktionsdesign	Françoise Dupertuis (ADC)
Kostümbild	Eric Perron
Standfotograf	Julien Bonet
Script Supervisor	Josiane Morand

Eine Koproduktion von
Hugo Productions - Studio 37 - TF1 Droits Audiovisuels -
France 2 Cinéma
unter Mitwirkung von Canal+, TPS Star, France Télévisions

© 2010 - Hugo Productions - Studio 37 - TF1 Droits Audiovisuels -
France 2 Cinéma

Der Roman *SARAH'S SCHLÜSSEL*
ist in Deutschland erschienen bei
Bloomsbury, 2007 (Hardcover)
und bei
Berlin Verlag, 2008 (Taschenbuch)

KURZINHALT

Wir alle sind das Ergebnis unserer Geschichte. Und indem wir sie erzählen, lebt sie weiter.

Paris im Juli 1942. Sarah, ein zehnjähriges jüdisches Mädchen, wird mit ihren Eltern mitten in der Nacht von der französischen Polizei zur Deportation aus ihrer Wohnung geholt. Verzweifelt schließt sie ihren kleinen Bruder in ihrem Geheimversteck hinter der Tapetentür im Schlafzimmer ein und verspricht, ganz schnell wieder bei ihm zu sein. Den Schlüssel nimmt sie mit, nicht ahnend, welche Katastrophe ihrer Familie und fast 20.000 weiteren verschleppten Pariser Juden bevorsteht.

Siebenundsechzig Jahre später verwebt sich Sarahs Geschichte mit der von Julia Jarmond (Kristin Scott Thomas), einer amerikanischen Journalistin, die für einen Artikel die damalige Razzia und ihre furchtbaren Folgen recherchiert. Bei dieser Arbeit stößt sie auf das Schicksal einer jüdischen Familie, die aus der Wohnung vertrieben wurde, die seit Jahrzehnten der Familie ihres zukünftigen Mannes Bertrand gehört und in die sie nach ihrer Hochzeit einziehen wollte.

Je mehr Wahrheit Julia ans Licht befördert, um so mehr erfährt sie über Bertrands Familie, über Frankreich und schließlich über sich selbst.

“Leidenschaftlich, bewegend und voller Wahrheit“ nannte *Le Figaro* Gilles Paquet-Brenners Film nach dem Bestseller-Roman *Sarahs Schlüssel* von Tatiana de Rosnay, von dem bei uns bereits mehr als 85.000 Exemplare verkauft wurden.

INTERVIEW MIT REGISSEUR GILLES PAQUET-BRENNER

Was hat sie motiviert Tatiana de Rosnays Roman Sarahs Schlüssel für die Leinwand zu adaptieren?

Die Idee hatte ich drei Monate vor dem Start von **UV** („In der Glut der Sonne“, TV und „UV – Tödliche Verführung“, DVD, 2007), den ich mit einer gewissen inneren Unruhe erwartete. Ich wollte mich wieder mit ernsteren Inhalten beschäftigen und da kam mir Tatiana de Rosnays Buch in die Finger. Ich war fasziniert von dem fesselnden Plot, der von der Jagd auf Juden im von den Nazis besetzten Paris und deren anschließender Gefangenschaft in französischen Internierungslagern erzählt - aus heutiger Perspektive allerdings. Nachdem eine in Frankreich lebende amerikanische Journalistin zufällig einem Familiengeheimnis auf die Spur gekommen ist, untersucht sie die Geschichte ihrer Zweitheimat mit besonderem Interesse, bis ein Vorfall, der ursprünglich nichts mit ihr zu tun hatte, ihr Leben völlig auf den Kopf stellt. Die Story erkundet auch die Bereiche, denen sich nur wenige Filme widmen, nicht zuletzt das Verhalten normaler Menschen während der Deportationen - ohne sie in Kollaborateure und Kämpfer der Resistance zu unterteilen. Die schweigende Mehrheit verschloss die Augen und versuchte die eigene Haut zu retten – wie die Familie Tezac, die aus juristischer Sichtweise keinen Fehler gemacht hat und sich daher keiner Schuld bewusst ist. Oder die Dufaires, die mehr oder weniger gegen ihren Willen zu Helden werden. Der Film malt kein Gut-gegen-Böse Szenario an die Wand – er zeigt die Fakten und gleichzeitig die Konsequenzen für zukünftige Generationen und ist meilenweit entfernt von den üblichen Verkürzungen und Vereinfachungen. Und schließlich hat er auch mit meiner eigenen Familiengeschichte zu tun.

In wie fern?

Ich bin jüdischer Abstammung und die Männer in meiner Familie waren Opfer jener Periode. Mein Großvater, ein deutsch jüdischer Musiker, der sich in Frankreich nieder gelassen hatte, wurde von Franzosen denunziert und starb kurz nachdem er ins Lager geschickt wurde.

Im Film verneige ich mich vor ihm durch die Figur des Geigenspielers, der Gift in seinem Ring versteckt hat und dadurch allein entscheiden kann, wann er stirbt.

Meine Mutter erzählte mir seine Geschichte zum ersten Mal, als ich den Film vorbereitete. Einige Dinge traten wieder in mein Bewusstsein. Offensichtlich gab es mich noch nicht, als mein Großvater deportiert wurde, aber ich bekam mit, wie es meine Großmutter, meine Mutter und ihre Schwester betroffen hatte. Das Buch ließ all das wieder auftauchen – die Lebenden, die lernen müssen mit den Toten zu leben.

War es schwierig, Tatiana de Rosnay zu bewegen, Ihnen die Filmrechte zu überlassen?

Schon bevor ich den Roman beendete, wollte ich den Film machen. Ich erfuhr, dass Tatiana und Serge Joncour, mein Koautor bei **UV**, sich kannten und mochten. Serge erwähnte ihr gegenüber, dass ich ihren Roman adaptieren wolle und wir nahmen Kontakt mit ihren Verlegern auf. Wir waren die ersten Interessenten, die sich meldeten, weil ich glücklicherweise das Buch bereits ein paar Tage nach seinem Erscheinen gelesen hatte. Der Erfolg des Romans führte dazu, dass Tatiana bald mit Angeboten, hauptsächlich aus den USA überschüttet wurde, aber Tatianas Wort galt und sie hielt uns die Treue.

Gab es in der Adaption, die sie gemeinsam mit Serge Joncour geschrieben haben, wesentliche Änderungen an der Story?

Nein, wir blieben ihr ziemlich treu, abgesehen von einem wesentlichen Aspekt. Im Roman versteckt sich Sarahs kleiner Bruder ganz spontan in dem Wandschrank als die Polizei kommt, um sie zu verhaften. Im Film überredet Sarah ihn, sich dort zu verstecken, was ihren Charakter verändert und ihr Schuldgefühl enorm verstärkt. Eine weitere wichtige Veränderung bestand darin, etwas zu verbessern, das viele Leser, auch mich, frustriert hat, die bedauerten, dass der Roman Sarah mehr oder weniger fallen lässt, nachdem ihr Bruder gefunden wird. Für den Film entwickelten Serge und ich die Figur der erwachsenen Sarah. Die Adaption war nicht besonders schwierig, weil der Roman so großartig strukturiert ist.

Die einzigen wirklichen Probleme waren die Übergänge von einer Zeitebene in die andere – 1942 und heute – sowie das Vorhaben, den Film nicht länger als zwei Stunden werden zu lassen. Serge schickte mir eine erste Fassung, die 250 Seiten lang war!

Aber von den Leuten, denen wir die endgültige Fassung zu lesen gaben, bekamen wir sofort positive Resonanz

Trotzdem war es schwierig, die Finanzierung auf die Beine zu stellen...

Natürlich, bei meiner abwechslungsreichen Filmografie! Um ehrlich zu sein, ich glaube, einige Leute fühlten sich betrogen nach **LES JOLIES CHOSES** (2001). Nur zum Spaß machte ich danach **GOMEZ & TAVARÉS** („Payoff – Die Abrechnung“, 2003, DVD), der ein Hit wurde, aber dazu führte, dass die Leute Schwierigkeiten hatten, meine Person einzuschätzen. Der Start von **UV** beförderte mich mit Schwung zurück auf die Erde. Es ist ein seltsames Gefühl, einen Film zu machen, auf den man selbst stolz ist, den aber jeder sonst hasst. Na, wie auch immer. Eine ganze Menge Leute mochten das Drehbuch zu **SARAH'S SCHLÜSSEL**, aber keineswegs die Tatsache, dass ich Regie führen wollte. Mein Produzent Stéphane Marsil bewies eiserne Hartnäckigkeit und Loyalität – seltene Qualitäten in diesem Geschäft. Er setzte seine Glaubwürdigkeit aufs Spiel. Stéphane und die Erinnerung der Leute an **LES JOLIES CHOSES** retteten den Film. Frédérique Dumas von Studio 37 unterstützte uns, weil sie meinen ersten Spielfilm mochte. Das war entscheidend, ersparte uns allerdings nicht, einige entwürdigende Momente durchstehen zu müssen. Und es ist nicht untertrieben zu sagen, dass einige Leute versucht haben, uns los zu werden. Aber Stéphane gab nie auf. Bei diesem Projekt dachten wir ein Dutzend Mal, alles wäre aus. Und ein Dutzend Mal wurde die Situation auf völlig unerwartete Weise gerettet.

Wieso fiel Ihre Wahl auf Kristin Scott Thomas für die Rolle der Journalistin, deren Artikel über die Verschleppung der Pariser Juden den Anstoß für ihre Suche nach Sarah gab?

Im wahren Leben ist Kristin der Figur der Julia Jarmond im Film frappierend ähnlich. Sie war sogar ein wenig ängstlich, weil sie nie zuvor jemanden gespielt hat, die ihr so sehr ähnelt. Stéphane Marsil kannte Kristin gut, denn er hatte **ARSÈNE LUPIN** (2004) produziert und **I'VE LOVED YOU SO LONG** („So viele Jahre liebe ich dich“, 2008) kam gerade in die Kinos, als wir letzte Hand an das Drehbuch legten. Dieser Film führte zu einer engen Verbindung zwischen Kristin und den französischen Zuschauern.

Wir schickten ihr das Drehbuch, bekamen aber lange keine Antwort, weil sie am Broadway auf der Bühne stand. Die Präsidentschaftswahlen in den USA standen an und dafür wollte ich dort sein. Ich traf Kristin am Tag von Obamas Wahlsieg. Mitgerissen von ihrem Wunsch diese Geschichte zu erzählen und der Euphorie, die die ganze Stadt ergriffen hatte, stimmte sie zu. Kristins Zusage war fundamental. Hinsichtlich der Finanzierung natürlich, aber auch wegen allem, was sie zu diesem Film beitrug. In **SARAHS SCHLÜSSEL** sehen wir sie wie sie im wahren Leben ist – charismatisch, modern, eine Frau ihrer Zeit. Ihre verhaltene Spielweise und natürliche Ausstrahlung umschiffen jede Falle von überzogener Sentimentalität. Sie sagt, in diesem Film sei sie das Gewissen des Publikums. Partei ergreifend, aber mit einem hohen Maß von Objektivität.

Wie haben Sie die anderen Rollen besetzt?

Wir wollten jeden Star-Auftrieb vermeiden und suchten einfach den besten männlichen oder weiblichen Schauspieler für die jeweilige Rolle. Es ging uns weniger um die großen Namen und jetzt haben wir eine gute Mischung aus etablierten und neuen Talenten. Wir fanden ausländische Schauspieler die jiddisch sprechen. Alles musste stimmen, authentisch sein – und die Künstlichkeit des Kinos überwinden.

Warum wollten Sie, dass Niels Arestrup den Bauern spielt, der die kleine Sarah aufnimmt, nachdem sie aus dem Lager entkommen konnte?

Niels hat die Derbheit eines Landmanns, physisch und charakterlich. Seine scheinbare Kälte steht in einem nützlichen Widerspruch zum Mut und der Freundlichkeit seiner Persönlichkeit. Er las das Drehbuch in zwei Tagen durch, wollte mich zum Kaffee treffen und sagte zu. Ähnlich wie Kristin ist Niels wichtig für die Balance des Films. Seine zurückhaltende Spielweise ist entscheidend und rettet seine Figur davor, in eine Gute-Laune-Rolle umzuschlagen.

Manchmal hatte man das Gefühl, er würde sich nicht genug am Set engagieren. Das ist der Punkt, an dem du erkennst, dass man Leuten vertrauen muss, die einfach mehr Ahnung haben, als du selbst. Die Arbeit mit Weltklasse-Künstlern wie Niels und Kristin lehrt einen die Tugend der Demut.

Wie fanden sie Mélusine Mayance, die Sarah als kleines Mädchen spielt?

Ich war fest überzeugt davon, dass Kinder in Kriegszeiten belastbarer werden und sich schneller entwickeln, daher suchte ich wohl gleichzeitig nach der zukünftigen Erwachsenen und als ich **RICKY** (2009) von François Ozon sah, wollte ich sofort mit Mélusine arbeiten. Sie war eins von drei jungen Mädchen, die wir für Vorsprechen und Probeaufnahmen ausgewählt hatten. Das Ziel war, sie besser kennen zu lernen, ihre Entwicklung abschätzen zu können und zu sehen, wie sie auf den harten Stoff reagieren würden. Wir reduzierten auf zwei – ein eher instinktives junges Mädchen und Mélusine, die professioneller und überhaupt die erste Wahl war. Sie ist wie geschaffen für diesen Film. Sie versetzte einfach jeden in Erstaunen. Sie weiß genau, was sie ausdrücken will, hat einen Sechsten Sinn für Kamerapositionen und trifft ihre Markierungen ohne jeden Fehltritt. François Ozon meinte: „Mélusine ist kein kleines Mädchen, sie ist eine Schauspielerin.“ Für eine so schwierige Rolle in einem so jungen Alter hatten wir unglaubliches Glück, sie bei uns zu haben.

Es ist auch eine schöne Überraschung Aidan Quinn als Sarahs Sohn dabei zu haben, dessen Existenz erst durch Julias Recherche enthüllt wird. Wie sind sie auf ihn gekommen?

Tatiana fasst ihren Roman manchmal als Geschichte eines Mannes zusammen, der schließlich erfährt, wer seine Mutter war. Für die Rolle des William suchte ich nach einer Idee, nach Präsenz und Charisma. Er ist wichtig für die Geschichte, denn er gibt Julias Suche einen Sinn. Wir suchten lange und intensiv nach dem richtigen Schauspieler, aber obwohl Kristins Name ein Türöffner für uns war, ignorierten uns amerikanische Agenten höflich, wenn wir erklärten, dass wir nur drei Drehtage für die Szenen und wenig Geld hatten. Einige Schauspieler sagten zu, aber zu einer Gage, die wir uns nicht leisten konnten.

Dann rief eines Tages unsere amerikanische Casting-Agentin an und sagte, sie warte auf eine Antwort von Aidan Quinn. Ich war überrascht, aber es war wie die Erfüllung eines Wunschtraums – ein Schauspieler, dessen Gesicht Filmfans erkennen, der aber der Figur Raum lässt, ein Eigenleben zu entwickeln.

Darüber hinaus ist Aidan ein wundervoller Mensch und ein sehr uneitler und etwas unorthodoxer Schauspieler, der völlig in seiner Rolle aufgeht. Er hat eine großartige Arbeit abgeliefert.

Als Sie diese Künstler an Bord hatten, was war ihr Ziel zu Beginn der Dreharbeiten?

Einen großen Samstagabend-Film zu machen: verständlich, kommerziell, aber auch zum Nachdenken anregend. Ich wollte zurück zum Wesentlichen, zu einer gewissen klassischen Form. Ich wollte mir beweisen, dass ich es kann.

Was war ihr ästhetischer Ansatz?

Zunächst mal war es mein Hauptanliegen, eine klare Abgrenzung zwischen den beiden zeitlichen Perioden und die nötige Selbstbeschränkung gegenüber der Geschichte zu finden und zu erhalten, ohne allerdings dadurch die Kreativität einzuschränken. Und ich wollte die vollkommen unterschiedlichen Welten zeigen, in denen Sarah und Julia leben – das Kriegschaos und die Okkupation im Kontrast zu Julias relativ komfortablen Lebensstil. Ich beschloss, die Actionsequenzen von 1942 mit Handkamera und kurzer Brennweite zu drehen, um immer nah am Geschehen zu sein, um dann mit eher gefühlvollen Szenen unterschneiden zu können, wie der Flucht von Beaune-la-Rolande, um den Film wieder zu Atem kommen zu lassen. Für die Gegenwart entschied ich mich für einen eher klassischen Zugang und arbeitete alle Szenen für sich ab, so dass jede Großaufnahme und jede Bewegung eine eigene Bedeutung erlangte. Ich wollte den Zuschauer in die Lage versetzen, der Geschichte folgen zu können ohne durch den Stil meiner Inszenierung abgelenkt zu werden - obwohl er natürlich vorhanden ist. Aber die Story ist das Wichtigste.

Wie haben Sie das Velodrome neu erstehen lassen, in dem die Juden nach der Razzia gesammelt werden?

Ich habe mich mit Überlebenden getroffen, die sich alle gut an die stickige Hitze, den Lärm, den Gestank und die unruhige Menschenmenge erinnern konnten. Ihre Beschreibungen brachten mich immer mehr in Richtung einer fast impressionistischen Inszenierung anstatt detailgetreuer Nachbauten im Atelier. Dann sah ich zum ersten Mal **MONSIEUR KLEIN** („Monsieur Klein“,

1976) von Joseph Losey und fand heraus, dass er einen Teil des Films im Jacques Anquetil Velodrome in Vincennes, nahe Paris gedreht hat, das die gleiche von Eiffel inspirierte Stahlstruktur wie das Velodrome d'Hiver hat.

Wir konnten uns vorstellen auch dort zu drehen, besonders als die Digital-Effekt-Crew mir sagte, dass es möglich wäre, ein Dach auf das offene Velodrome zu bringen. Wir drehten also diese Szenen dort und die Leute von MacGuff machten eine außerordentlich gute Arbeit. Es gibt schließlich nur vier Einstellungen mit Special Effects in der ganzen Sequenz. Für den Rest löste ich die Szenen so auf, dass man das Gefühl von Menschenmassen bekommt, ohne ständig 500 Komparsen im Bild haben zu müssen. Ich wollte, dass der Zuschauer ein Gefühl von der ungeheuren Weite des Velodroms bekommt, ohne zu sehr ins Detail zu gehen, denn ich war misstrauisch gegenüber Digitalen Effekten, die dich machen lassen, was immer du willst, manchmal auch auf Kosten des Realismus. Ich schlug mir auch die Idee einer klassischen Einstiegs-Totale aus dem Kopf, die nur von einem externen Standpunkt möglich gewesen wäre, während ich die Zuschauer ja hineintauchen lassen wollte. Jede Einstellung im Velodrome ist aus Sarahs Perspektive gedreht.

Fühlen Sie in solchen Momenten eine Verantwortung gegenüber der Geschichte?

Es graute mir davor! Als ich das Drehbuch schrieb, habe ich nicht wirklich darüber nachgedacht, weil ich ein Problem nach dem anderen angehe. Aber es tauchte auf brutale Weise wieder auf, als ich Annette Mullers *La petite fille du Vel d'Hiv* las, die Geschichte ihrer Flucht aus dem Velodrome als kleines Mädchen, nur wenig jünger als Sarah damals. Da wurde mir richtig bewusst, dass ich diese Ereignisse vor dem Vergessen bewahren würde.

Es ängstigte mich noch mehr, als ich **SCHINDLER'S LIST** („Schindlers Liste“, 1993) wieder sah. Ich fragte mich, worauf ich mich im Alter von 35 Jahren eingelassen hatte!

Gab es eine Szene vor der Sie besondere Bauchschmerzen hatten?

Die Szene in der die Kinder von ihren Müttern getrennt werden. Ganz besonders, als ich begann, sie mit Annette Mullers an meiner Seite zu drehen.

Sie haben sie eingeladen, dabei zu sein?

Nein, sie wollte dabei sein. Sie kam mit ihrem Bruder Michel, der alles mit ihr 1942 tatsächlich durchgemacht hatte.

Wie war es, solch eine schreckliche Szene nachzubilden?

Ich lebte in einer Luftblase. Ich wollte auf gar keinen Fall von den Emotionen am Set beeinflusst werden. Ich begann, indem ich die Kamera in einiger Entfernung postierte, um zu sehen, wie die Komparsen sich bewegten. Die waren einfach großartig. Was sie mir gaben, war unbezahlbar. Einige wurden sogar ohnmächtig. Nach und nach bewegte ich die Kamera näher. Am Morgen konnte ich die unerträgliche Barbarei, deren Zeuge ich wurde, nicht mehr ertragen und ich begann Angst zu bekommen. Dann bat ich den Kameramann sich mit dem 14 mm-Objektiv unter die Menge zu mischen, auch auf die Gefahr hin, dass er angerempelt oder geschubst wurde. Er musste ein Paar Stöße einstecken, aber in fünf Takes fing er das ganze Chaos so ein, wie man es jetzt auf der Leinwand sieht.

Mit SARAHS SCHLÜSSEL waren sie der erste Regisseur, der an der Holocaust Gedenkstätte in Paris drehen durfte.

Ja, die Gedenkstätte war nie zuvor in einem Spielfilm zu sehen. Die Szene, in der die von Kirstin verkörperte Figur dorthin geht, barg ein hohes Risiko, weil leicht eine politische Aussage hinein interpretiert werden konnte. Der Mann, den sie dort trifft, fasst seine Aufgabe so zusammen: „Man muss Zahlen und Statistiken verlassen, um diesen Leben ein Gesicht und Realität zu verleihen.“ Diese Worte definieren meine grundlegenden Ziele für diesen Film.

Bis jetzt haben Filme über den Holocaust sich eng an die historischen Fakten gehalten – verständlich und nicht wegzudenken. Ich habe mich damit nicht wohl gefühlt. Das wurde so häufig gemacht und aus meiner Sicht kann **SCHINDLER'S LIST** einfach nicht verbessert werden. Also überlegte ich, wie ich meinen bescheidenen Beitrag leisten könnte und wollte versuchen, die Zuschauer die Tragödie fühlen zu lassen, indem ich auf gewählte Worte verzichtete und es menschlich nachvollziehbar mache. Die Zuschauer sollen sich in die Ereignisse hinein fühlen können – egal welcher Herkunft sie sind oder was für Meinungen sie mitbringen.

Kristins Rolle ist die einer Amerikanerin, einer nicht jüdischen. Sarahs Geschichte und der Holocaust sind nicht ihre Geschichte, aber sie berühren sie indirekt. Es könnte jedem passieren.

So betrachtet, was ist ihre Vision dieses Films?

Sarahs Schlüssel ist ein fiktionaler Film, aber der Roman, den ich adaptiert habe, ist ausgesprochen gut dokumentiert und respektiert historische Fakten bis zum winzigsten Detail. Durch das Verfilmen der Geschichte von Sarah, Julia, William und den anderen habe ich hoffentlich einen Film gemacht, mit dem sich jeder identifizieren kann, ein Film, der Geschichte erfahrbar macht ohne zu verdummen oder zu moralisieren.

DER REGISSEUR GILLES PAQUET-BRENNER

Gilles Paquet-Brenner ist Regisseur und Drehbuchautor. Er wurde 1974 in Paris geboren. Sein erster Film **LES JOLIES CHOSES** (2001), kam im November 2001 in die Kinos und fand bei Publikum und Kritik großen Zuspruch.

Der Film nach dem Roman der zornigen Virginie Despentes **BAISE MOI** („Baise-moi – Fick mich“, 2000) gewann mehrere Preise, darunter den MPAA-Award für den Besten Jungen Französischen Drehbuchautor, den Gilles Paquet-Brenner auf dem Deauville Filmfestival aus der Hand von Jack Valenti entgegennehmen durfte.

Das **Studio Magazine** meldete „die Geburt eines Autors“, **Le Figaro** „eine moderne Poesie, eine delikate Mischung aus Vulgarität und Feinheit“ und **Premiere** erfreute sich an „einem vielschichtigen Drehbuch über die Suche nach dem eigenen Ich mit einer wirklich originellen visuellen Umsetzung.“

Variety beurteilte Marion Cotillards Hauptrolle – sieben Jahre vor ihrem Oscar für *LA VIE EN ROSE* („La vie en rose“, 2007) als „Bombenauftritt“, der ihr eine zweite César-Nominierung als Beste Nachwuchsdarstellerin bescherte: **LES JOLIES CHOSES** ist der Film, der Marions außergewöhnliche Begabung als Charakterdarstellerin zuerst erkennen ließ.

Zwei Jahre nach diesem Erfolg machte Gilles Paquet-Brenner mit **GOMEZ & TAVARÈS** („Payoff – Die Abrechnung“, 2003, DVD) den Versuch, es einem Massenpublikum recht zu machen. Als Tribut an all die Filme und Fernsehshows die er als Teenager mochte, wurde diese Action-Komödie ein solcher Erfolg, dass er mit **GOMEZ VS. TAVARES** („Bad Cops – Zwei Bullen sehen rot“, 2007, DVD) noch einen nachlegte. „Humor, Action und tolle Frauen – dieser Cocktail ist verdammt wirkungsvoll“ fand **Le Parisien** und **Variety** freute sich über den „hervorragend besetzten Actionfilm, mit einer ausgewogenen Mischung aus Wem-kannst-du-trauen und Überraschungsmomenten mit tollen Kämpfen und hervorragenden Stunts.“

Für seinen dritten Film **UV** („In der Glut der Sonne“, TV und „UV – Tödliche Verführung“, DVD, 2007) begab sich Gilles Paquet-Brenner wieder auf unbekanntes Terrain.

In diesem Psychothriller mit seiner erdrückenden Atmosphäre, inszenierte er, von Moravia und dem italienisch-französischen Kino der frühen Sechziger beeinflusst, eine zynische und fast geräuschlose Konfrontation zwischen dem legendären Jacques Dutronc und dem jungen Nicolas Cazalé. Auch wenn das Publikum ein bisschen verloren schien, meinte **L'Express** der Film sei „wunderbar gemacht“ und **Elle** liebte „diese ungewöhnliche Unglücksruhe, die genug Zeit lässt, um ein paar schillernde Typen und die hervorragende Besetzung zu beobachten.“ Und **aVoir-aLire** schließlich sah in dem Thriller „die grausamste Sozialsatire.“

INTERVIEW MIT KRISTIN SCOTT THOMAS

Hatten Sie Tatiana de Rosnays Roman gelesen, als Gilles Paquet-Brenner Ihnen eine Rolle in seiner Adaption anbot?

Nicht eine Zeile. Aber meine Tochter hatte es gelesen und war sehr enthusiastisch.

Was hat sie motiviert, bei diesem Unternehmen eine Hauptrolle zu spielen?

Ich traf Gilles in New York, wo ich Theater spielte, in der Nacht in der Obama die Wahl gewann. Ich hatte das Drehbuch gelesen und fand es äußerst interessant. Denn es geht die komplexe Frage an, wie man mit der Vergangenheit leben und sich trotzdem als aufmerksames, verantwortungsbewusstes menschliches Wesen weiter entwickeln kann - konfrontiert mit schrecklichen Geschichten, die Gefühle von Schuld und Scham provozieren. Diese Fragen sind das Los vieler Leute, die sie seit langem mit sich herum tragen.

Gleichzeitig gefiel mir, dass **SARAHS SCHLÜSSEL** sich aus einem anderen Blickwinkel mit der Vertreibung der Pariser Juden 1942 beschäftigt, einem Thema, das ziemlich tabuisiert wird – und damit zur Diskussion stellt, wie gewahr wir heute dieser Tragödie sind, die wir nur zu gerne unter den Teppich kehren. Zu jener Zeit war Frankreich aufgeteilt in Helden und Kollaborateure auf der einen Seite und die überwältigende Mehrheit, die schlicht und ergreifend ihre Haut retten wollte, auf der anderen. Ich glaube es ist wichtig und befreiend, sich mit diesen Themen auseinander zu setzen.

Wie haben Sie und Gilles Paquet-Brenner sich auf den Film vorbereitet?

Wir haben uns kaum gesehen, weil ich sehr mit anderen Filmen beschäftigt war und keine Chance hatte, ihn zu treffen. Aber bevor wir anfangen zu drehen, zeigte mir Gilles die gerade abgedrehten Szenen, die 1942 spielen und das war sehr hilfreich für mich. Am Set imponierte mir am meisten seine Stärke, wenn Schwierigkeiten auftauchten. Je schwieriger etwas wurde, umso klarer und präziser wurde Gilles in seinen Entscheidungen. Das war auf wunderbare Weise beruhigend.

Sie spielen eine mit einem Franzosen verheiratete amerikanische Journalistin, die die Geschichte der Vertreibung der französischen Juden recherchiert. War es kompliziert sich dieser Rolle anzunähern?

Nicht wirklich, weil die Figur mir gesellschaftlich sehr ähnlich ist. Viele meiner Freunde sind Journalisten wie Julia. Sie könnte ohne weiteres ich sein, daher fiel es mir leicht, mich mit ihr zu identifizieren. Ich habe auch vor den Dreharbeiten Tatiana de Rosnays Roman gelesen, was mir half, die Figur festzulegen. Aber es ist wichtig im Kopf zu behalten, dass die Sichtweise einer Autorin auf eine Figur eine andere ist, als die einer Schauspielerin.

Haben Sie sich inhaltlich mit dieser schrecklichen Periode der französischen Geschichte beschäftigt?

Nein, ich ziehe es vor, mich mit diesen Geschehnissen zur gleichen Zeit zu konfrontieren wie die Figur die ich spiele. Offensichtlich wusste ich etwas über diese Zeit, denn ich habe das Gefühl, dass das, was den Juden im Zweiten Weltkrieg passierte, auch mich etwas angeht.

Aber ich hatte zum Beispiel nie das Holocaust Memorial besucht und beschloss, das auch vor dem Dreh nicht zu tun, um die Situation zu erleben wie Julia. Ich wollte nicht mein Vorverständnis in die Figur einbringen, sondern bei Null anfangen und dann aufbauen. Ich wollte die Reise dieser Frau teilen, die von ihren Emotionen hinweggespült wird, als sie erkennt, dass Ereignisse aus der Vergangenheit ihr Privatleben und sehr persönliche Entscheidungen beeinflussen.

Tatsächlich hat auch der Wunsch, all diese Erfahrungen während

der Dreharbeiten zu machen, meine Entscheidung beeinflusst, diese Rolle zu übernehmen.

Welche Erinnerung haben Sie an die Dreharbeiten an der Holocaust Gedenkstätte?

Dieses Thema ist mir nicht fremd, da meine Schwiegermutter sich aktiv dafür eingesetzt hat, dass diese Tragödie niemals vergessen wird. Sie arbeitete in einem Komitee mit, dass Gedenktafeln mit den Namen von deportierten jüdischen Kindern vor Schulen aufstellen ließ. Wenn man diese sieht oder die Holocaust Gedenkstätte betritt und direkt mit all diesen Gesichtern konfrontiert wird, ändert sich sofort deine Wahrnehmung.

Wie meine Filmfigur Julia sagt, wenn du dich mit dieser Geschichte beschäftigst, kannst du dir genau vorstellen, wie es sich anfühlen muss, wenn deine Kinder deportiert werden und du keine Macht hast, ihnen zu helfen. Daher fühlte ich mich in der Gedenkstätte wie eine Mutter. Es war ein sehr intensives Gefühl.

Diese Szene ist, wie Ihre gesamte Darstellung, geprägt von großer Beschränkung. Es wirkt, als hätte Ihre größte Herausforderung darin bestanden, den Film vor jeglicher Form von Sentimentalität zu bewahren?

Das war tatsächlich die Falle, die wir umgehen mussten, das Mitleids-Syndrom. Vergessen Sie nicht, was der Film wirklich zeigt, ist, dass das Leben weitergeht, dass menschliche Wesen dieses hohe Maß an Belastbarkeit haben, das uns selbst im Angesicht der größten Tragödie weiter machen lässt. Nach allem was Sarah durchgemacht hat, hinterlässt sie Kinder. Es war wichtig, nicht zu sehr in diese Gefühlsebene hineingezogen zu werden, obwohl ich persönlich tief bewegt war von vielen Szenen, die wir gedreht haben. Die Figur, die ich verkörpere, muss diese Gefühle überwinden. Man darf nicht vergessen, dass Julia eine investigative Journalistin ist und die Dinge aus einem professionellen Blickwinkel heraus betrachtet. Erst als sie sich auf die Suche nach Sarah begibt, beginnt sie sich zunehmend tief betroffen und hilflos zu fühlen. Besonders als sie herausfindet, dass sie schwanger ist. Aber ihr Mann erwartet, dass sie das Kind abtreibt. Diese ganzen Erlebnisse zehren an ihr und machen sie verletzlich für solche Gefühle, aber ich musste aufpassen, das nicht zu übertreiben, denn der 1942er Teil des Films ist schon so überwältigend, dass es

kontraproduktiv gewesen wäre, die Emotionen im heute spielenden Teil auch noch sehr zu betonen. Ein Vergleich der beiden Perioden zeigt, dass die Menschen damals in der Lage waren, dem Horror des Zweiten Weltkriegs zu widerstehen, während Julia das Ende der Welt vor sich sieht, als sie mit Problemen konfrontiert wird, die letztlich viel leichter zu lösen sind.

Fühlten Sie sich beim Dreh bestimmter Szenen besonders beklommen?

Ich glaube, diesen Film habe ich Stufe für Stufe genommen, ohne mir im Vorfeld Gedanken über noch vor mir liegende Schwierigkeiten zu machen.

Aber wir waren in der glücklichen Lage chronologisch zu drehen und mit der letzten Szene aufzuhören, was einem zwangsläufig dabei hilft, die Figur zu entwickeln.

Sie haben im Film ein sehr bewegendes Zusammentreffen mit Aidan Quinn. Was schätzen Sie an ihm als Schauspieler?

Seine Einfachheit. Als Kinogänger bin ich seit langem ein Fan von Aidan, von daher war es keine Überraschung für mich zu sehen, dass er total professionell ist und nie den großen Hollywood-Star mimt. Es war eine große Freude mit ihm zu arbeiten, weil alles wie von selbst funktionierte.

Wie war für Sie die erneute Zusammenarbeit mit Frédéric Pierrot, Ihrem Gegenüber in I'VE LOVED YOU SO LONG, der hier Julias Ehemann spielt?

Auch das war ein großes Vergnügen. Tatsächlich habe ich ihn für die Rolle vorgeschlagen. Frédéric ist so talentiert. Es ist faszinierend zu beobachten, mit welcher Leichtigkeit er sich in eine so facettenreiche, komplexe Figur verwandelt – Familienvater, in düstere Geschäfte der Vergangenheit verstrickter Sohn, Ehemann und Geschäftsmann.

Fällt es Ihnen schwer, aus der Rolle herauszutreten, wenn die Dreharbeiten vorbei sind?

Nein. Der Dreh war, wie gesagt, kompliziert: Ich musste ausdrücken, was diese Frau, die alles für sich behält, durchmacht. Julia will die Rätsel der Vergangenheit lösen, während sie neues

Leben in sich trägt. Das ist ein Widerspruch, der sehr komplex darzustellen ist und einem einiges an Konzentration abverlangt.

Wie fühlten Sie sich, als Sie den Film zum ersten Mal sahen?

Mich hat es einfach umgehauen! Während der Dreharbeiten habe ich wohl noch kein Gefühl für die ungeheure Kraft des Films gehabt. Was man beim Lesen des Drehbuchs nicht sehen konnte und was Gilles hervorragend gelungen ist, sind Schnitt und Montage, die sich fast unmerklich zwischen 1942 und heute hin und her bewegen. Gilles baut dadurch eine so klare und feste Verbindung zwischen den beiden Perioden, dass wir in Julias Recherchen genau so eingebunden sind, wie in Sarahs Flucht. Das ist eine große Leistung!

BIO/FILMOGRAFIE KRISTIN SCOTT THOMAS

Die 1960 in Cornwall, England geborene Schauspielerin hat für mehr als 75 Filme vor der Kamera gestanden und ist neben ihrer Filmarbeit auch häufig am Theater zu sehen.

Zu ihren ersten Filmerfolgen zählen **UNDER THE CHERRYMOON** („Unter dem Kirschmond“, 1986) unter der Regie von Prince, **BILLE EN TETE** („Eine wilde kleine Affäre“, 1989) von Carlo Cotti, **BITTER MOON** („Bitter Moon“, 1992) von Roman Polanski.

Neben vielen Arbeiten für das Fernsehen drehte sie in den folgenden Jahren internationale Blockbuster wie **FOUR WEDDINGS AND A FUNERAL** („Vier Hochzeiten und ein Todesfall“, 1994) von Mike Newell, **MISSION IMPOSSIBLE** („Mission Impossible“, 1996) von Brian de Palma, **THE ENGLISH PATIENT** („Der englische Patient“, 1996) von Anthony Minghella, **THE HORSE WHISPERER** („Der Pferdeflüsterer“, 1998) von Robert Redford, **GOSFORD PARK** („Gosford Park“, 2001) von Robert Altman, **ARSÉNE LUPIN** (2004 - in Deutschland beim Fantasy Filmfest 2005) von Jean-Paul Salomé, **Easy Virtue** („Easy Virtue – Eine unmoralische Ehefrau“, 2008) von Stephan Elliott.

Nach **SARAHS SCHLÜSSEL** (2010) stand sie u.a. für **CONTRE TOI** (2010) für Lola Doillon vor der Kamera. 2012 wird sie dem Ensemble von Francois Ozons Film **DANS LA MAISON** angehören.

INTERVIEW MIT MÉLUSINE MAYANCE

Warum wolltest du zum Film?

Durch meine Eltern konnte ich alle möglichen Filme sehen. Wir haben unzählige DVDs. Als ich drei war, habe ich mit meinen Eltern **JURASSIC PARK** („Jurassic Park“, 1993) gesehen und war begeistert. Obwohl meine Eltern beide beim Film arbeiten, haben sie mich nie gedrängt zu spielen, das ist zufällig passiert, als man mich vor der Schule entdeckt und zu Probeaufnahmen für François Ozons **RICKY** („Ricky“, 2009) eingeladen hat. Ich ging einfach so die Straße entlang und sie haben mich genommen.

Und wie kam es zu SARAHS SCHLÜSSEL?

Ich wurde zu Probeaufnahmen eingeladen, bei denen ich in drei verschiedenen Dekorationen, verschiedene Szenen spielen musste. Beim ersten Mal war ich noch allein und dann zusammen mit dem Mädchen, welches das Mädchen spielt, das mit Sarah flieht.

Was war das für ein Gefühl, als du das Drehbuch gelesen hast?

Tatsächlich hab ich das Drehbuch schon vor den Probeaufnahmen gelesen und habe es sofort geliebt: Die Geschichte, meine Rolle ... Ich wusste nicht viel über den Zweiten Weltkrieg und habe in der Vorbereitung für den Film eine Menge dazu gelernt.

Wie hast du dich vorbereitet?

Ein Teil der Arbeit meines Vaters ist die Betreuung und die Arbeit mit den Schauspielern während des Drehs, er ist auch mein Coach! Ich habe meine Rolle mit ihm erarbeitet, die Texte und die Gefühle. Dann war nichts mehr wirklich schwierig. Dann habe ich mit meiner Mama zusammen den Roman von Tatiana de Rosnay gelesen und ich hab sie viel gefragt und wir sind ins Internet gegangen, um mehr über diese Zeit zu erfahren. Ich habe auch *La petite fille du Vel d'Hiv* von Annette Muller gelesen. Danach wollte ich rauskriegen, ob sie noch lebt. Ich wollte sie treffen. Nicht, um ihr tausend Fragen zu stellen, ich wollte sie einfach nur in den Arm nehmen, weil ich über ihre Geschichte so sehr weinen musste.

Es stellte sich heraus, dass Gilles am selben Tag für mich ein Treffen mit ihr organisiert hatte, kurz bevor wir die Szene gedreht haben, in der die Mütter von ihren Kindern getrennt werden und ins Lager kommen. Nach dem Treffen fragte mich meine Mama, was ich denn zu ihr gesagt habe. Ich sagte: „Nichts. Ich hab sie in den Arm genommen und geweint.“

Wie haben die Gewaltszenen im Film auf dich gewirkt?

Es war fast wie bei **RICKY**. Ich war einfach die kleine Sarah, die von ihren Eltern getrennt wird. Ich fühlte mich so, als würde ich das selber erleben. Trotzdem habe ich die Fiktion und die Wirklichkeit nicht durcheinander gebracht. Nach jeder Szene war ich problemlos wieder ich selber. Ich war nicht traumatisiert!

Wie war es mit Gilles Paquet-Brenner am Set?

Er war toll. Er hat immer einen Weg gefunden um das, was er wollte, aus mir herauszuholen. Es war echt cool mit ihm zu arbeiten. Er war es ja auch, der sich bei der Besetzung für mich eingesetzt hat und ich war so glücklich, dass er so viel Vertrauen in mich gehabt hat.

Willst du weiter Schauspielerin bleiben?

Ja, auf jeden Fall, in jeder Art von Film. Ich träum' davon, alles Mögliche zu spielen – Komödien mit Jean-Pierre Jeunet, Tim Burton ... Es ist eine außergewöhnliche Arbeit. Ich bin immer ein bisschen traurig, wenn die Dreharbeiten vorbei sind und so viel Zeit zwischen zwei Drehs verstreicht, ich vermisse da richtig was. Jedes Mal kann ich kaum erwarten, bis es wieder losgeht.

EINIGE WORTE VON TATIANA DE ROSNAY

Es ist schwer für eine Autorin die Vorstellungen des Regisseurs zu akzeptieren, aber ich war von Anfang an entschlossen, Gilles Paquet-Brenner zu vertrauen. Als er mir ‚seiner‘ Vorstellung von ‚meiner‘ Sarah erklärte, war das sehr spannend, denn er war so erkennbar auf- und angeregt von seinen Ideen und Vorstellungen. Dann war da ja auch noch Serge Joncour, ein treuer Freund und selber Romancier, und ich wusste, dass die neue Sarah durch seine Vorstellung geboren würde.

Ich las das Drehbuch. Ich mochte es. Aber man muss auch sagen, dass wir Schreiber ein Drehbuch immer ein bisschen trocken und zu knapp in den Beschreibungen und Zwischentönen finden. Man muss die Leistungen der Schauspieler einkalkulieren. Bisher kannte ich das alles nicht, aber ich sah, dass Serge und Gilles mein Buch respektiert und nicht alles radikal verändert hatten.

Dann begann das Abenteuer der Dreharbeiten. Die unvergessliche Begegnung mit Mélusine Mayance, die die Sarah spielt. Ich sehe sie noch immer mit dem Gelben Stern auf ihrer Brust auf mich zukommen, ihr kesses kleines Gesicht und ihre großen, strahlenden Augen. Meine Sarah! Ein ganz starker und fast unwirklicher Augenblick. Und später Kristin Scott Thomas als Julia Jarmond. In einer Szene mit ihr bin ich Komparsin – das ist auch so eine magische Erinnerung, die für immer in meinem Gedächtnis bleiben wird. Dann der Tag, an dem ich mit Serge zusammen den Film zum ersten Mal sah. Ich bin besorgt, habe Angst enttäuscht zu werden. Angst ‚meiner‘ Sarah nicht wieder zu erkennen. Die ersten zehn Minuten sind verschwommen, ich kann mich nicht von meinem Roman frei machen. Ich zwingen mich und plötzlich bin ich im Film. Ich verliebe mich in den Film. Und am Schluss, bei der letzten Szene, überwältigt mich eine unfassbare Welle von Gefühlen und ich fange an zu weinen. Ja, ich weinte.

Der Film ist zurückhaltend wie mein Buch. Es gibt kein Pathos, keine Gefühlsduselei. Kristin Scott Thomas spielt die Rolle der amerikanischen Journalistin, die um jeden Preis die Wahrheit erfahren will, so wunderbar. Michel Duchaussoy ist genau der Richtige und als Edouard Tézac unglaublich bewegend.

Gisèle Casadesus als Mamé bezaubert mich. Niels Arestrup als Jules Dufaure entzückt mich mit seiner schroffen Warmherzigkeit. Aidan Quinn und sein ernster Blick überwältigen mich. Alle Schauspieler in diesem Film haben ihren Platz - Frédéric Pierrot, Dominique Frot, Natasha Mashkevich - und sie haben ihren Platz auch im Herzen der Romanschreiberin, weil sie meine Figuren auf der Leinwand geworden sind.

Gilles Paquet-Brenner hat all die Emotionen erfasst, die ich beim Schreiben des Buches mit meinen Lesern teilen wollte. Das Portrait einer Frau, die die Büchse der Pandora öffnet. Das herzerreißende Bild eines kleinen Mädchens, dessen Leben zertrümmert ist. Ein Mann, der nichts von seiner Mutter wusste. Das Tabu, das noch 60 Jahre später die dunkelsten Momente unserer Geschichte umgibt. Danke, Gilles.

Tatiana de Rosnay

BIBLIOGRAFIE

Tatiana de Rosnays Bestseller ***Elle s'appelait Sarah*** ist weltweit bereits in über 15 Sprachen übersetzt und in Deutschland 2007 als gebundene Ausgabe bei *Bloomsbury* erschienen: **SARAH'S SCHLÜSSEL** (347 Seiten, 9,95 €), als TB seit 2008 im *Berlin Verlag* (352 Seiten, 8,95 €).

In Deutschland wurden von dem Roman mehr als 85.000 Exemplare verkauft, in Frankreich inzwischen über eine halbe Million und international über 2,5 Millionen. In den USA hat **Sarah's Key** die Auflagenmillion längst überschritten und steht seit weit über einem Jahr auf der Bestsellerliste der *New York Times*.

Le Voisin, ihr letztes Buch, erschien gerade in Frankreich bei *Editions Héloïse d'Ormesson*; ihr vorletztes, **Boomerang** liegt schon auf Deutsch vor: **BUMERANG** (*Berlin Verlag*, 2011, 352 Seiten, 9,95 €)

Tatiana de Rosnays Romane sind internationale Bestseller. Schon 2009 war sie laut *Bookseller magazine* Frankreichs auflagenstärkste Autorin in Europa. Auch in den USA ist sie die meistgelesene französische Schriftstellerin.

RAFLE DU VÉLODROME D'HIVER

Als Rafle du Vélodrome d'Hiver (Rafle du Vel' d'Hiv'), als Radrennbahn-Razzia, wird die am 16. und 17. Juli 1942 von der französischen Polizei durchgeführte Massenfestnahme und die darauf folgende Deportation „in den Osten“ mehrerer tausend französischer und anderer Juden aus Frankreich durch deutsche Besatzungstreitkräfte bezeichnet.

1940 wurde der Norden Frankreichs von der deutschen Wehrmacht besetzt, im Süden herrschte die Vichy-Regierung unter Marschall Philippe Pétain. Diese Regierung, der die Polizei von ganz Frankreich unterstand, arbeitete mit den deutschen Besatzern zusammen. Im September 1940 wurde in Paris eine Volkszählung durchgeführt, um die Zahl der Juden (150.000) festzustellen, anders wäre deren gezielte Verhaftung nicht möglich gewesen, denn Frankreich war und ist ein laizistischer Staat, in dem die Religionszugehörigkeit der Bevölkerung nirgendwo registriert ist.

Nach gemeinsamer Planung deutscher und französischer Beamter begannen 1942 die Vorbereitungen für eine Massenrazzia in Paris. Es sollten staatenlose und ausländische Juden zwischen 16 und 60 Jahren verhaftet werden. Nur ein Viertel der Juden, die vor Ausbruch des Krieges in Paris lebten, waren in Frankreich geboren worden. Die meisten waren Flüchtlinge aus Osteuropa, Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei.

Am 16. und 17. Juli 1942 wurde die geplante Razzia in Paris durchgeführt. Fast 13.000 Juden, unter ihnen über 4.000 Kinder, wurden festgenommen. Mindestens 4.500 französische Polizisten waren beteiligt. Jedoch konnten sich mehr als 10.000 Juden retten, da sie von Polizeibeamten gewarnt worden waren. Die festgenommenen Juden wurden vor ihrem Transport nach Auschwitz, in das deutsche Todeslager, im Vél d'Hiv' (Vélodrome d'Hiver) zusammengepfercht. Diese Aktion wird als „la Grande rafle du Vel' d'Hiv'“ bezeichnet.

Unter dem Glasdach der Radsporthalle stiegen die Temperaturen ins Unerträgliche. Toiletten gab es keine, nur wenig Nahrung und Wasser durfte von Hilfsorganisationen gebracht werden.

30 Menschen starben schon dort. Nach fünf Tagen wurden die Erwachsenen über die Lager in Drancy, Beaune-la-Rolande und Pithiviers (Dept. Loiret) nach Auschwitz transportiert.

Etwa hundert der gefangenen Personen begingen vor dem Weitertransport Suizid. Obwohl die französische Regierung sich dafür einsetzte, die zurückgebliebenen Kinder in Kinderheimen unterzubringen, entschied das Reichssicherheitshauptamt, die Kinder Ende August ebenfalls in die Vernichtungslager zu schicken. Die Beteiligung der französischen Vichy-Regierung sowie französischer Polizeibeamter an dieser Aktion war jahrzehntelang so etwas wie ein Tabuthema in Frankreich. Erst am 16. Juli 1995 entschuldigte sich der damalige französische Staatspräsident Jacques Chirac öffentlich.

An der Stelle, wo bis 1959 das Radstadion (Velodrom) stand, wurde im Jahre 1994 eine Gedenkplakette zur Erinnerung an die Judenrazzia „Rafle du Vél d’Hiv“ eingeweiht. Gestaltet wurde das Denkmal vom Architekten Mario Azagury und dem polnischen Bildhauer Walter Spitzer, der zu den Überlebenden von Auschwitz gehört.

Filme zum Thema

Schon vor SARAHS SCHLÜSSEL waren diese Ereignisse Rahmen und Hintergrund mehrerer Filme:

MONSIEUR KLEIN („Monsieur Klein“, 1976) von Joseph Losey, kam in der DDR ins Kino und lief in der BRD im Fernsehen. Viele Szenen wurden an Originalschauplätzen gedreht. Der Film erhielt 1977 je einen César in den Kategorien Bester Film und Beste Regie.

LA RAFLE („Die Kinder von Paris“, 2010) von Roselyne Bosch, produziert von Ilan Goldman.

LES EFANTS DU VEL D'HIV (1992), Dokumentarfilm von Maurice Frydland.

LES GUICHETS DU LOUVRE („Die Verfolgten“, 1974, Berlinale)
Regie: Michel Mitrani.

Bücher zum Thema

Goldenberg, Daniel; Wachman, Gabriel: *Evadé du Vél'd'Hiv*. Paris: Calmann-Lévy, 2006

Lévy, Claude; Tillard, Paul: *La Grande rafle du Vel d'Hiv (16 juillet 1942)*. Paris: Robert Laffont, 1967 dt: *Der schwarze Donnerstag. Kollaboration und Endlösung in Frankreich*. Olten: Walter, 1968

Muller, Annette: *La petite fille du Vel d'Hiv. Du camp d'internement de Beaune-la-Rolande (1942) à la maison d'enfants du Mans (1947)*. Paris: Editions Cercil, 2010

Rajsfus, Maurice: *Jeudi noir*. Paris: L'Harmattan, 1988

Rosnay, Tatiana de: *Elle s'appelait Sarah (Sarah's Key)*. Paris: Éditions Héloïse d'Ormesson, 2007 (HC)

SARAHS SCHLÜSSEL. Berlin: Bloomsbury, 2007 (HC) und Berlin: Berlin Verlag, 2008 (TB)